

# Die Qualität macht den Unterschied

## 200 Jahre Kölner Dombauhütte

Sie stehen in der Tradition ihrer Vorgänger, die in den vergangenen Jahrhunderten ihr großes Können am Bau des Doms unter Beweis gestellt haben. Heute geben die Frauen und Männer der Dombauhütte ihr Bestes, um das Weltkulturerbe zu erhalten.

Die einen sagen so, die anderen so: Die einen legen den Beginn der Geschichte der „neuen“ Kölner Dombauhütte auf den 15. Juni 1824. An diesem Tag wurde Peter Sturm mit der Nummer 1 in die Stammrolle der Kölner Domsteinmetze eingetragen. Die anderen, allen voran Thomas Schumacher, der 1993 ein 880 Seiten starkes Monumentalwerk „Großbaustelle Kölner Dom“ vorgelegt hat, nennen den 2. August als Beginn der Geschichte der neuen Dombauhütte. An diesem Tag wurde nämlich „ein Schuppen auf dem Domkloster, also auf der Westseite des Domes, als Werkstatt für die Steinhauer errichtet“, so Schumacher, der viele Jahre als Ingenieur am Dom gearbeitet hat. Man könne deshalb, wenn man wolle, im ganz wörtlichen Sinne dieses Datum für die Gründung einer neuen Kölner Bauhütte in Anspruch nehmen“, so der Autor.

Es ist müßig, über diese Frage einen Streit

AN AERIAL QUASIMODO: A REPAIRER AT WORK ON COLOGNE CATHEDRAL.



1911 veröffentlicht ein britisches Magazin dieses Foto eines Mitarbeiters der Dombauhütte während ein Arbeitseinsatz in großer Höhe. Schon der Blick auf das Bild erzeugt beim Betrachter ein mulmiges Gefühl.

Laufen de Nimmere	Vor- und Zuname der Arbeiter	Geburtsort	Datum	
			des Eintritts	des Abgangs
1	Peter Sturm	Köln	15. Juni 1824	27. Februar 1827
2	Peter Langen	Le	28. Juni 1824 4. April 1826 15. October 1827	22. Juli 1824 13. Juni 1826 2. August 1827
3	Adam Schaffer	Königswinter	12. Juli 1824 12. August 1827	24. August 1824 1. September 1827

Blick in das Verzeichnis mit den Namen der Steinmetze: Mit Peter Sturm, der am 15. Juni 1824 in die Hütte eintritt, beginnt die Liste, die bis zum Januar 1946 fortgeführt wird. Am Ende sind mehr als 3000 Namen verzeichnet.



vom Zaun zu brechen. Fakt ist, dass an diesem Freitag im Kölner Domforum die traditionelle Sommerausstellung eröffnet wird, die sich dem runden Geburtstag der Kölner Dombauhütte widmet. Ob nun der 15. Juni oder der 2. August als Gründungstag gefeiert wird – das Jubiläum liefert einmal mehr den Anlass, den 48 Männern und 37 Frauen, die heute das Team der Dombauhütte bilden, Dank zu sagen und Anerkennung auszusprechen für das, was sie mit ihrem Können tagtäglich zum Erhalt des Weltkulturerbes Kölner Dom leisten.

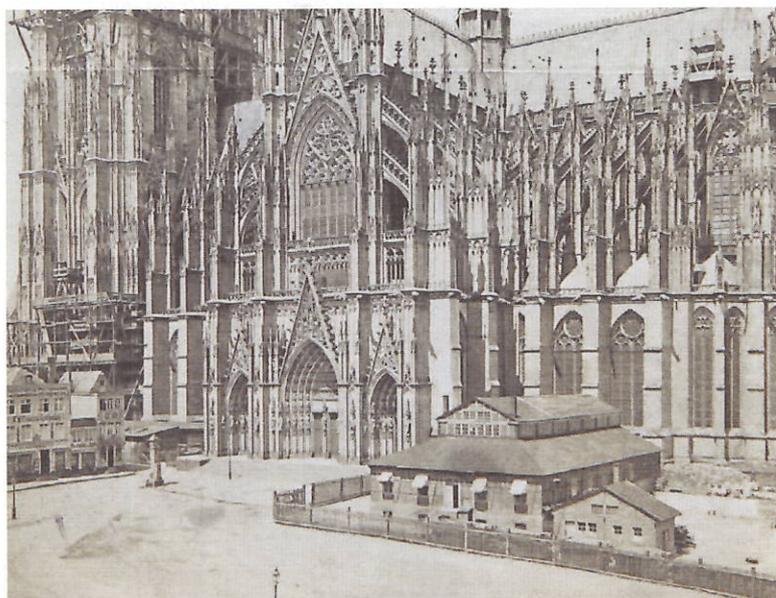
Indirekt steht natürlich auch Sulpiz Boisserée in der Verantwortung dafür, dass der preußische Staat 1819 mit dem Königlichen Bauconducteur Friedrich Adolf Ahlert einen Fachmann damit beauftragte, ein Gutachten über die Schäden am Dom und die dringend erforderlichen Reparaturmaßnahmen zu erstellen. Jahre zuvor hatte Boisserée, gerade einmal Mitte 30, jeden und jede – von der Mutter Napoleons (das noch zur Zeit

der französischen Herrschaft) über Goethe bis zum preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm – in den Dom „geschleppt“ und sie von der Notwendigkeit des Erhalts des Bauwerkes und seiner angestrebten Vollendung zu überzeugen versucht. In diesem Zusammenhang propagierte er auch die Idee einer Bauhütte nach mittelalterlichem Vorbild.

Nachdem Köln 1815 preußisch geworden war, nahm sich der berühmte Baumeister Karl Friedrich Schinkel des Domes an. Mit einem vernichtenden Ergebnis fertigte er als Erster ein Gutachten über den baulichen Zustand an. Wie Boisserée sprach auch er sich für die Gründung einer Bauhütte aus. Es sollte noch bis 1824 dauern, ehe unter Ahlert, der seit Ende 1822 ausschließlich für die Restaurierungsarbeiten am Dom zuständig war, die Bauhütte wiedergegründet wurde. Der Etat betrug 20 000 Taler, 12 000 aus der preußischen Staatskasse und der Rest finanziert durch die vom 1821

wiedergegründeten Erzbistum eingeführte Cathedralsteuer. Diese wurde bei Taufen, Hochzeiten sowie Beerdigungen fällig und diente wie die heute durchgeführte jährliche Domkollekte zur Mitfinanzierung der Domsanierung. Obwohl die Ärmsten der Armen von dieser Steuer befreit waren, hielt sich die Begeisterung der Erzdiözesanen über diese Zwangsabgabe „in Grenzen“.

Nachdem Ahlert zunächst lokale Handwerksfirmen, allen voran die Firma von Johann-Josef – wie hätte es in Köln auch anders sein können – Schmitz, gegen Rechnung beauftragte, wuchs die Riege der Steinmetze nach der Gründung der Dombauhütte schnell an. Die Bezahlung war mäßig, aber das Ansehen der Dombauleute in Köln war hoch. Im Laufe der Jahre wuchs die Zahl der Beschäftigten in der Hütte zeitweise auf mehr als 500 Personen. Gearbeitet wurde im Sommer zwölf Stunden. Im Winter endete der Arbeitstag nach sieben Stun-



Bis circa 1885 befand sich die Dombauhütte auf der Südseite der Kathedrale. Zeitweise arbeiteten mehr als 500 Menschen zeitgleich an der Vollendung der Kathedrale.



Die Figur des Dombaumeisters wurde Mitte des 19. Jahrhunderts von Dombildhauer Peter Fuchs geschaffen.



Diese Wetterfahne zielt in Griffweite, beobachtet



## DIE GEWERKE

Rund 25 verschiedene Berufe sind vertreten, vom Steinmetz über den Schmied und die Glasmalerin bis zum Gerüstbauer, vom Kunsthistoriker über die Steinrestauratorin, den Ingenieur und die Gold- und Silberschmiedin bis zum Dombaumeister – es sind Frauen und Männer, die dafür brennen, ihre ganze fachliche Kompetenz in den Dienst des gotischen Bauwerkes zu stellen. Ob sie alle im herkömmlichen Sinne fromm sind, wage ich nicht zu beantworten. Dass sie sich aber des Doms als eines außergewöhnlichen Arbeitsplatzes bewusst sind und sich mit Stolz in einer jahrhundertealten Handwerkertradition am Dom stehend sehen, weiß ich aus jahrelanger Bekanntschaft mit vielen „aus der Hütte“.

RB

den. Vorbildlich war die Solidarität unter den Beschäftigten. Sie gründeten eine eigene Krankenkasse, die nicht nur einen Arzt beschäftigte und die Kosten für Medizin übernahm, sie zahlte im Krankheitsfall auch einen verringerten Lohn weiter, trug die Kosten für die Beerdigung ihrer Mitglieder und sorgte für das Lesen einer Totenmesse.

Bis zum 7. Januar 1941 verzeichnet die Stammrolle der Steinmetze die Namen derjenigen, die am Dom gearbeitet haben. Nach Peter Sturm mit der Nummer 1 sollten 3056 Namen folgen. Neben dem Namen sowie dem Eintritts- und Austrittsdatum enthält die Stammrolle auch Bemerkungen über die jeweiligen Personen, beziehungsweise die Art ihres Abgangs aus der Hütte. Wer gegangen war, ohne seinen Stein zu vollenden – was als ehrenrührig galt –, dessen Name bekam einen roten Unterstrich. Hatte jemand Streit angefangen oder war gar gewalttätig geworden, so wurde auch dies in dem Dokument

vermerkt. Verboten waren politische Aktivitäten der Bauleute. So entließ man am 22. Januar 1876 Otto Obstfelder nicht nur aufgrund eines unfertigen Steins, sondern weil er „Schriftführer der Socialdemokraten“ war. Auch Joseph am Rein musste zwei Jahre zuvor die Hütte verlassen, weil er „Cassirer des Gewerkvereins“ war.

Noch 1913 berichtet die Rheinische Zeitung in ihrer Ausgabe vom 12. März unter der Überschrift „Mittelalterliches aus der Gegenwart“ von einem Vorfall in der Dombauhütte, der vor Gericht landete. Der Vater eines 19 Jahre alten Steinmetzlehrlings hatte den Dombaumeister Bernhard Hertel angezeigt, weil dieser seinem Sohn einen „kräftigen Backenstreich versetzt und ihm das Mitgliedsabzeichen eines Arbeiterturnvereins hat von der Jacke entfernen lassen“. Im Kontext der Berichterstattung wurde des Weiteren kritisiert, „dass in der Hütte keine organisierten Arbeiter geduldet“ würden. Aber auch „sonst herr-

schen dort Gepflogenheiten, die an längst vergangene Zeiten erinnern“, mokiert sich der Autor des Artikels.

Was hat sich in den vergangenen 200 Jahren geändert? Die technischen Hilfsmittel haben die Arbeit erleichtert. Die Sicherheitsvorkehrungen machen die Tätigkeit weniger gefährlich. Ob die Bezahlung immer noch mäßig ist? Geblieben sind die Achtung und das Ansehen, das die Frauen und Männer genießen.

In der Kölner Dombauhütte hängt in der Eingangshalle ein in Stein gemeißelter Spruch: „Gott schuf die Zeit schuf, von Eile hat er nichts gesagt.“ Der Unwissende wird vielleicht schmunzeln. Für die Frauen und Männer am Dom ist diese Aussage Ausdruck ihres Selbstverständnisses: Nicht die Geschwindigkeit, mit der zum Beispiel ein Wasserspeier aus dem Stein gearbeitet wird, ist entscheidend. Es ist Qualität, die den Unterschied macht.

ROBERT BOECKER



Eingangsbereich der Anfang der 1980er-Jahre neu erbauten Dombauhütte. Sie zeigt einen Steinmetz bei der Arbeit, die Kanne Kaffee einer Katze und einem Vogel.

(Fotos: Boecker)



1851 bis 1853 schuf Peter Fuchs die Symbole für die mittelalterlichen Gewerke wie das des Zimmermanns.